

Evangelium am 3. Sonntag / C – 23. Januar 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

Lk 1,1-4; 4,14-21

Schon viele haben es unternommen,
eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen,
die sich unter uns erfüllt haben.
Dabei hielten sie sich an der Überlieferung derer,
die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.
Nun habe auch ich mich entschlossen,
nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin,
es für dich, hochverehrter Theóphilus,
der Reihe nach aufzuschreiben.
So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen,
in der du unterwiesen wurdest.

In jener Zeit
kehrte Jesus,
erfüllt von der Kraft des Geistes,
nach Galiläa zurück.
Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend.
Er lehrte in den Synagogen
und wurde von allen gepriesen.
So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war,
und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge.
Als er aufstand, um vorzulesen,
reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesája.
Er öffnete sie
und fand die Stelle, wo geschrieben steht:

Der Geist des Herrn ruht auf mir;
denn er hat mich gesalbt.
Er hat mich gesandt,
damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe;
damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde
und den Blinden das Augenlicht;
damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze
und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.

Dann schloss er die Buchrolle,
gab sie dem Synagogendiener
und setzte sich.
Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.
Da begann er, ihnen darzulegen:
Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 3. Sonntag / C – 23. Januar 2022 in St. Katharina Wolfegg und St. Katharina Molpertshaus.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ zu Lk 1,1-4; 4,14-21

Im Herrn versammelte Schwestern und Brüder,

sind Sie auch so ein Bücherfreund wie ich? Wenn ich gerade in der Stadt bin und etwas Zeit habe, gehe ich gern in Buchhandlungen. Ich stöbere herum, was es Neues, Interessantes gibt. Nicht immer kaufe ich mir ein Buch. Bevor ich mich entschieße, ein Buch zu kaufen, nehme ich das eine oder andere aus dem Regal oder vom Tisch und blättere darin, ob es mich anspricht. Wenn ich wissen will, welchen Inhalt der Autor des Buches darlegen will, dann schlage ich das Buch ganz vorne auf. Dort findet sich das **Vorwort** und diesem lässt sich entnehmen, ob das Buch mein Interesse trifft. Aus diesem kurzen Text geht auch hervor, was der Verfasser mit dem Inhalt des Buches den Leserinnen und Lesern vermitteln und „überbringen“ will.

Etwas Ähnliches haben wir gerade am Anfang des Lukasevangeliums gehört. Auch hier finden wir eine Art Vorwort. Dieses sagt uns zunächst etwas über die Person des Verfassers dieses Evangeliums. Es ist **Lukas**, der nach frühchristlicher Überlieferung ein Arzt gewesen sein soll. Das jedenfalls meinen manche Theologen dem Kolosserbrief entnehmen zu können (vgl. Kol 4,14: „Es grüßt euch Lukas, der Arzt.“).

Er schreibt sein Evangelium um das Jahr 80 und widmet seine Schrift einem „hochverehrten Theophilus“. Diesen Namen kann man ins Deutsche mit „Gottlieb“ übersetzen. Wer war dieser Theophilus? Höchstwahrscheinlich ein Mann, der sich für Jesus und seine Botschaft besonders interessierte, und der Lukas schließlich gebeten hat, ihm alles über das Leben, Leiden und Sterben Jesu aufzuschreiben. Er war offensichtlich der Meinung, dass man das, was man schwarz auf weiß besitzt, getrost nach Hause tragen kann.

Lukas weist seinen heidenchristlichen Auftraggeber Theophilus darauf hin, dass es bereits eine ganze Reihe schriftlicher Aufzeichnungen gibt, die sich allesamt auf die mündliche Überlieferung stützten. Die Apostel, die Jünger des Herrn und die Frauen, die Jesus begleiteten, wurden ja nicht müde, von Jesus zu erzählen. So blieben seine Worte und sein Wirken bei den Menschen gegenwärtig, lebendig.

Lukas hat sich nun daran gemacht, alles, was er über Jesus erfahren konnte, zu sammeln, zu sichten und zu überprüfen. Markus und Matthäus waren ihm dabei eine große Hilfe, aber auch Maria, die Mutter Jesu.

Der Evangelist machte Theophilus klar, dass es auf beides ankommt: auf die mündliche Überlieferung und auf das, was aufgeschrieben wurde: **Schrift und Tradition**. Der Glaube speist sich aus beidem. Dies wird uns heute wieder einmal in Erinnerung gerufen, bevor wir vom Evangelisten in die Synagoge von Nazareth mitgenommen werden.

Das Lukasevangelium will – wie die anderen Evangelien auch – keine nüchterne Reportage eines Journalisten sein. Es versteht sich vielmehr als Verkündigung, die Zeugnis für Jesus Christus ablegen will, so wie diesen die Augen- und Ohrenzeugen erfahren haben.

Für Lukas ist **Jesus der Sohn Gottes, der als Heiland und Erlöser für alle Menschen und die gesamte Welt Mensch geworden ist**. Und diese Glaubensaussage versucht er auf Schritt und Tritt in seiner Frohbotschaft aufleuchten zu lassen. Lukas lässt den Weg Jesu, des erwachsenen Jesus, in **Nazareth** beginnen. Und dieser Weg führt den Sohn Gottes nach **Jerusalem**, wo er am Kreuz sein Leben gemäß dem Willen seines Vaters mit den Worten vollendet: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“ (Lk 23,46).

Nach Tod und Auferstehung Jesu gehen dann seine Zeugen seinen Weg weiter – ausgehend von Jerusalem bis nach Kleinasien, bis nach Griechenland und Rom. Vor allem Paulus ist es, der das Evangelium Jesu Christi über den damals bekannten Kulturkreis nach Europa herüberbringt. Diesen Weg der Verkündigung des Evangeliums von Jerusalem nach Rom beschreibt Lukas dann in seiner zweiten großen Schrift: der **Apostelgeschichte**. Deshalb spricht man auch vom sog. „**lukanischen Doppelwerk**“, d.h. **Lukasevangelium** und **Apostelgeschichte**.

Liebe Gemeinde, weil wir in diesem Jahr an den Sonntagen vorwiegend Texte aus dem Lukasevangelium hören, ist es gut, zu wissen, dass unser Glaube auf einem festen Fundament gründet, das durch Augen- und Ohrenzeugen Jesu sicher verbürgt ist. Auch ist es von Vorteil, **das Besondere, das sog. „Proprium“ dieses Evangeliums** in den Blick zu nehmen.

Lukas gilt ja als der „**Maler**“ unter den Evangelisten, weil er sehr anschaulich und bildhaft darstellt. Die eindrucksvoll gestalteten Textbilder der Geburt Jesu, der Engel über Betlehems Fluren, die Bilder des leibhaften Erscheinens der Geist-Taube bei der Taufe, des stärkenden Engels im Garten Getsemani, die Skizzierung der Himmelfahrt Jesu und der Geistsendung am Pfingsttag in Jerusalem verdanken wir ausschließlich Lukas. Auch so wunderbare Gleichnisse wie das vom „barmherzigen Samariter“ und vom „verlorenen Sohn“ bzw. „barmherzigen Vater“, dazu eine Reihe von urchristlichen Gebeten wie das *Magnificat*,

also der Lobgesang der Maria, das *Benedictus* (das Loblied des Zacharias) oder den Lobpreis des greisen Simeon, das sog. *Nunc dimittis*, finden wir nur bei ihm.

Dass man sich der Schwachen annehmen soll, dass christliche Gemeinde vom Teilen lebt, lesen wir in dieser Deutlichkeit nur im lukanischen Werk.

Besonders mitfühlend beschreibt Lukas die Krankheiten und Leiden der Menschen. Er erzählt sehr menschlich von der Freude und vom Dank der Geheilten, dass man sich gut in ihre Situation hineinversetzen kann.

Jesus wird hier besonders deutlich als Heiland der sündigen Menschen, der Armen und Ausgestoßenen gezeichnet.

„Hab keine Angst, umzukehren“, sagt uns die Geschichte vom verlorenen Sohn.

„Ich traue dir viel Gutes zu“, sagt uns die lukanische Erzählung vom wunderbaren Fischfang, wo Petrus seinen schwachen Glauben erkennt und dennoch von Jesus zum Menschenfischer berufen wird.

„Typisch Lukas“ dürfen wir sagen, wenn wir bei ihm Geschichten entdecken, die uns spüren lassen, dass wir trotz unserer Fehler von Gott angenommen sind und dass er uns etwas zutraut.

Es ist auch die persönliche Handschrift des Lukas, wenn wir entdecken, wie viel in seinem Evangelium **auf dem Weg** geschieht. In der wunderschönen Geschichte der beiden Emmausjünger können wir gut unseren persönlichen Glaubensweg wiederfinden.

Es bleibt nur zu wünschen, dass uns in diesem Kirchenjahr viele Geschichten und Gleichnisse des Lukas zuinnerst treffen und ansprechen und uns zu denken geben.

Liebe Schwestern und Brüder,

das heutige Evangelium enthält noch einen weiteren Schwerpunkt im Stil eines Vorwortes. Dabei wird eine Art **Programm der Verkündigung Jesu** entfaltet. Der Sohn Gottes kommt auf seiner Wanderung durch Galiläa wieder in seine Heimatstadt Nazareth zurück, wo er aufgewachsen war. Als gläubiger Israelit geht er am Sabbat zum Gemeindegottesdienst in die Synagoge. Dort übernimmt er den Lektorendienst und liest, geführt vom Heiligen Geist, einen Text aus dem Buch des Propheten Jesaja vor. Wir haben den Text vorhin gehört, ich will ihn deshalb nicht wiederholen. Man hat diesen Text einen **Schlüsseltext** des Evangeliums genannt, weil Jesus uns mit diesem Wort aus Jesaja eine Art Schlüssel in die Hand gibt, mit dem wir seine ganze Verkündigung in Wort und Tat erschließen können.

Die Leute damals staunten, als Jesus diese Schriftstelle auslegte mit den Worten: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr soeben gehört hat, erfüllt“ (Lk 4, 21). Jesus will damit sagen:

Durch mich und in meiner Person kommt Gottes Geist, kommt Gott selbst zu den Menschen: zu den Armen, zu den Entrechteten, zu den Kranken und Verlassenen, zu denen, die in physischer und seelischer Unfreiheit leben müssen, zu denen, die des Heiles bedürfen, zu denen, die es ersehnen.

Und alle Menschen sollen erkennen: **Unser Gott ist ein menschenfreundlicher Gott.** Und deshalb ist mit Christus die Zeit des Erbarmens, der Güte und Liebe Gottes angebrochen. Mit Christus ist das „Gnadenjahr des Herrn“ für alle Menschen und Zeiten ausgerufen.

Dieses „Heute“, das Jesus in der Synagoge von Nazareth ankündigte, ist zum „Heute“ für uns geworden. Nicht die Leute von Nazareth sind jetzt gefragt, sondern jede(r) von uns! Wir stehen als Christen in diesem „Heute“. Uns ist es als Chance und Anforderung hier und jetzt aufgegeben, das Programm Jesu aufzunehmen und weiterzuführen.

Wo immer wir uns in Jesu Sendung den Armen und Notleidenden, den Kranken und Alten, und den Kindern in Not zuwenden, da ereignet sich eine Verwandlung des Lebens im Sinne Jesu.

Wo immer wir uns im Auftrag Jesu aus der Gefangenschaft des Egoismus und der falschen Abhängigkeiten lösen, da geschieht Befreiung in der Kraft des Geistes Gottes.

Wo wir unser Leben an Jesu Worten und Taten ausrichten, also sein Programm für uns übernehmen versuchen, da wird Leben gelingen, da wird Gottes Reich bereits im Heute Gestalt annehmen.

Lukas, der Evangelist, trug dazu bei, dass wir die Frohe Botschaft von Jesus Christus in Buchform wie einen Schatz bei uns tragen können. Jedes Brautpaar, das bei uns in der Seelsorgeeinheit heiratet, bekommt das Buch der Bücher, die Bibel, als Geschenk von uns überreicht. Wie den Brautleuten möchte ich auch Ihnen abschließend den Wunsch mit auf den Weg geben: Greifen Sie immer wieder zur Heiligen Schrift, lesen Sie das Evangelium, denn Sie besitzen die Frohe Botschaft nicht schwarz auf weiß, damit sie im Bücherregal verstaubt, sondern damit Sie Ihnen Mut und Kraft gibt für ihren nicht immer leichten Lebensweg.

So möchte ich schließen mit einer kleinen Meditation:

Einmal am Tag, / da solltest du ein Wort / in deine Hände nehmen, / ein Wort der Schrift. / Sei vorsichtig, / es ist so schnell erdrückt / und umgeformt, / damit es passt. /

Versuche nicht hastig, es zu „melken“, / zu erpressen, / damit es Frömmigkeit absondert. / Sei einfach einmal still./

Das Schweigen, Hören, Staunen / ist bereits Gebet / und Anfang aller Wissenschaft und Liebe. / Betaste das Wort von allen Seiten, / dann halte es in die Sonne / und leg es an das Ohr wie eine Muschel. / Stecke es für einen Tag / wie einen Schlüssel in die Tasche, / wie einen Schlüssel zu dir selbst. Amen.